

## Translation und/oder Trans-aktion?

Anna Chita<sup>1</sup>, Konstantina Koufala<sup>2</sup>

„Besonderer Dank gilt Anna Chitas und Konstantina Koufala, die mit großem Einsatz und in intensiver Zusammenarbeit mit mir das Manuskript ins Deutsche übersetzten.“ (Vartziotis 2017, 175). Mit diesen Worten endet ein besonderer Übersetzungsprozess, während die Gedankenreise durch die Idealbedingungen eines Übersetzungsauftrags beginnt. In Anlehnung an das Buch *Kommentare zu Wittgensteins Zitaten* von D. Vartziotis, das aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt wurde, liegt der Fokus auf der ausschlaggebenden Rolle des Auftraggebers einer Übersetzung, der zugleich Urheber eines Textes ist, der alle Texttypen beinhaltet und zugleich sowohl in der Rezeptions-, als auch in der Transferphase philosophisches, naturwissenschaftliches und literarisches Wissen voraussetzt. Der Idealzustand, dass der Urheber sowohl der Ausgangs- als auch der Zielsprache und deren Fachsprachen absolut mächtig ist, ist rar. Zum optimalen Verständnis reanimierte er Wörter und Bedeutungen interaktiv und pantomimisch und spiegelte diese in der Welt der Mathematik wider. Daher lautet die zentrale Frage: Welche Ausprägung hätte die Übersetzung ohne seinen Eingriff und ohne die Wechselwirkung und Interaktion gehabt? Wären ‚ungeborene‘ und ‚existierende‘ Versionen der Übersetzung äquivalent? Der Regelfall ist, dass der Urheber gar nicht Teil des Übersetzungsprozesses ist. Wem sind aber die Konstrukte der Übersetzer dann tatsächlich treu? Dem Wort oder dem Inhalt? Und wer kann schließlich beurteilen, ob diese im Sinne des Urhebers sind? Im hier betrachteten Fall legte der Urheber selbst den Grundstein, um einen funktionsgerechten und zweckorientierten Zieltext entstehen zu lassen.

“Special thanks to Anna Chita and Konstantina Koufala, who translated the manuscript into German with great commitment and intensive cooperation with me.” (Vartziotis 2017, 175). With these words, a special translation process ends, while a journey of thoughts concerning the ideal conditions of a translation job begins. Based on the book “Comments on Wittgenstein's quotes” by D. Vartziotis, translated from Greek into German, the focus is on the decisive role of the client of a translation, which is also the author of a text, which includes all types of text, and at the same time presupposes philosophical, scientific and literary knowledge both in the reception, as well as in the transfer phase. The ideal condition that the author knows absolutely both, the source language and the target language including their specialist languages, is rare to find. For the optimal understanding, he reanimated words and meanings interactively and

---

<sup>1</sup> Anna Chita ist Assistenzprofessorin am Fachbereich für deutsche Sprache und Literatur der Nationalen und Kapodistrischen Universität Athen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Angewandte Linguistik und DaF-Didaktik. Die letzte Publikation ist “The Metaphor in Literature and the Effect on Translation”, <https://njes-journal.com/articles/abstract/10.35360/njes.562/>. Die E-Mailadresse ist [achita@gs.uoa.gr](mailto:achita@gs.uoa.gr).

<sup>2</sup> Konstantina Koufala ist Doktorandin an der JGU Mainz-FTSK in Germersheim, Diplom-Übersetzerin der JGU Mainz-FTSK in Germersheim, Diplom Germanistik der Universität Athen. Sie ist als freiberufliche DaF-Lehrerin und Übersetzerin tätig. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte im Rahmen Ihrer Dissertation sind die „leichte“ und „einfache“ Sprache hinsichtlich der barrierefreien Kommunikation. Die E-Mailadresse ist [foxyersa2000@yahoo.de](mailto:foxyersa2000@yahoo.de).

pantomically and reflected them in the world of mathematics. Therefore, the central question is: what would the translation have been without his intervention and without the interaction? Would “unborn” and “existing” versions of the translation be equivalent? The rule is that the author is not at all part of the translation process. To whom, however, are the translators' instruments faithful? The word or the content? And finally, who can judge whether these are in the spirit and sense of the author? In this case, the author himself laid the foundation stone to create a functional and purpose-oriented target text.

## 1 Der Übersetzungsauftrag

Zweifelsohne ist dem Übersetzungsauftrag eine ausschlaggebende Rolle bei der übersetzerischen Tätigkeit zuzuschreiben. Er stellt den Handlungskontext dar und im Idealfall benennt er die Funktion bzw. den Skopos (Reiß/Vermeer 1991, 96) der Übersetzung, der als die Dominante aller Translation anzusehen ist. Dabei ist zum Entstehen eines gelungenen und funktionsadäquaten Endergebnisses die Kommunikation zwischen Auftraggeber und Übersetzer alles anderes als rudimentär (Anttila 2005, 194).

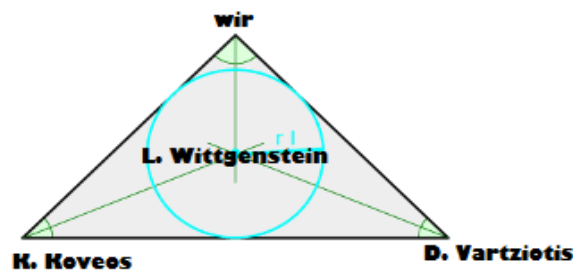
Wie es erfahrungsgemäß doch der Fall ist, sind Übersetzungsaufträge knapp und überhaupt nicht explizit bzw. informativ. Trotz des translatorischen Postulats, die Auftragspezifikation solle Klarheit über den Übersetzungszweck schaffen (Sager 1994, 337; vgl. auch Schopp 2002, 352), geben Aufträge oft keine detaillierten Informationen darüber, wann und wo der Text, von wem zu welchem Zweck rezipiert werden soll. Der professionelle Übersetzer kann allerdings als Experte auf dem Gebiet der sprachlichen Kommunikation genauere Fragen stellen und beispielsweise herausfinden, welchen Stellenwert der Text für den Auftraggeber hat, welche Wissensvoraussetzungen die Leser haben und ob es sich empfiehlt, den Text an die Zielkultur anzupassen (Kußmaul 2007, 163). Darüber hinaus, ist er in der Lage den Originaltext und die Übersetzungssituation zu interpretieren, damit er die nötigen Informationen erschließt und sich auf die Gegebenheiten der zielkulturellen Situation einstellt (Nord 1999, 146). Letztendlich ergibt sich die Antwort auf die Frage, „wer bestimmt den Translationszweck“ klar durch die Translationssituation selbst (Nord 1993, 14). Man sollte jedoch nicht vergessen, dass Übersetzungen nicht aus Lust und Laune angefertigt werden. Sie stehen in einem Handlungskontext. Der Übersetzer ist kein normaler Leser und sein Verstehen kann nie unverbindlich bleiben. Er hat einen bestimmten Auftrag, und dies beeinflusst unbestritten sein Verstehen.

Im hiesigen Fall sah die Situation folgendermaßen aus: Der Auftraggeber und zugleich Ausgangstext-Autor, hat sich bewusst nicht an Verleger gewandt, um sein originales Werk übersetzen zu lassen. Er hat sich uns (die Übersetzerinnen und Verfasserinnen des vorliegenden Artikels) mit den Worten „Legt mal los und

übersetzt es“ ganz bewusst herausgesucht. Dabei spielten Kompetenz, Respekt und Vertrauen eine ausschlaggebende Rolle. Zudem bestand für ihn stets die Möglichkeit in den Übersetzungsprozess einzugreifen und bei kritischen Entscheidungen den „Steuerknüppel selbst in die Hand zu nehmen“ (Kußmaul 2007, 162). Diese verbindliche aber dennoch informelle Kooperation unterlag weder Fristen noch geltenden Honoraren. All dies war im Auge und der Einschätzung des Urhebers selbst.

## 2 Das Involvierten-Dreieck des Übersetzungsauftrags

Die folgende Skizze zeigt alle Beteiligten, direkte und indirekte, des zu übersetzenden Originals und deren Relation zueinander.



Ludwig Josef Johann Wittgenstein, einer der einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts und „Vater der Pragmatik“ (Stolze 1997, 136) leistete einen besonderen Beitrag zur Philosophie der Logik, der Sprache und des Bewusstseins und war derjenige, der Sprechen und Handeln unter den Begriff „Sprachspiel“ gefasst hat (Schulte 2005, 11). Darunter verstand er einen Komplex, in dem Sprechen und Handeln wechselseitig aufeinander bezogen sind und mit seinem „Worte sind auch Taten“ schuf er die Basis für die Ausarbeitung und Etablierung der Sprechakttheorie von Austin und Searle (Hindelang 2010; Stolze 1997, 137).

Kostis Koveos, Dr. der Philosophie. Sein Schriftenverzeichnis beinhaltet hauptsächlich philosophische Texte. Außerdem übersetzt er philosophische Werke, u.a. auch die Werke von Wittgenstein, ins Griechische.

Dr. Dimitris Vartziotis, Luft- und Raumfahrttechnik (MSc) sowie Bauingenieurwesen (MSc). Seine Promotion erlangte er in Computational Mechanics. Er arbeitete bei IBM Deutschland und gründete später die Unternehmen TWT GmbH Science & Innovation und NIKI Ltd Digital Engineering, die in den Bereichen Automotive, Aerospace und Energy tätig sind. Seine wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich auf Wissenschaftstechnologien

und theoretische Mathematik; seine Veröffentlichungen sind bisher in internationalen Wissenschaftsmagazinen erschienen. Er ist Reviewer für die European Mathematical Society (zbMATH) und die American Mathematical Society (AMS). Er veröffentlichte den Essay „Anakrusen“ und diverse Gedichtbände.

Auf der Rückseite der im Jahr 2017 veröffentlichten deutschen Version des Werks von D. Vartziotis ist folgendes zu lesen: „Inspiriert von einem der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, präsentiert uns Dimitris Vartziotis auf fesselnde Weise seine ganz persönliche, unmittelbare Auseinandersetzung mit Ludwig Wittgensteins Erkenntnissen. Mit einer packenden Leidenschaft geht Vartziotis dem Streben nach Erkenntnis über den Sinn des Lebens auf den Grund, philosophiert über die Philosophie und nimmt uns mit auf seine Reise in die geistigen Tiefen der Welt der "Tatsachen und Dinge". Ein gelungener Versuch, sich mit dem Faszinosum Wittgenstein in seiner philosophischen und literarischen Gesamtheit zu beschäftigen.“ (Vartziotis 2017)

Anna Chita, Übersetzerin des Werks *Kommentare zu Wittgensteins Zitaten* von D. Vartziotis ins Deutsche und Verfasserin des vorliegenden Artikels ist Assistenzprofessorin im Fachbereich für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Athen mit dem Forschungsschwerpunkt Angewandte Linguistik und DaF-Didaktik.

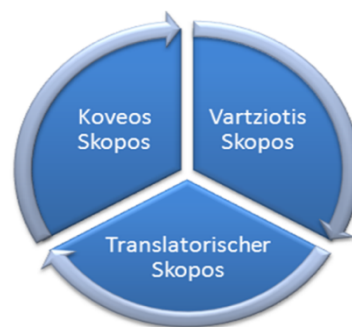
Konstantina Koufala, Übersetzerin des Werks *Kommentare zu Wittgensteins Zitaten* von D. Vartziotis ins Deutsche und Verfasserin des vorliegenden Artikels ist Doktorandin an der JGU Mainz-FTSK in Germersheim (Neugräzistik), Diplom-Übersetzerin der JGU Mainz-FTSK in Germersheim, Diplom Germanistik der Universität Athen, Freiberufliche DaF-Lehrerin und Übersetzerin.

### **3 Die Funktionskonstanz in 360 Grad**

Im Vorwort des Werks *Kommentare zu Wittgensteins Zitaten* von D. Vartziotis steht: „Die ins Griechische übersetzten Texte, an die ich mich lehne, stammen von der Sammlung *ΒΙΤΤΓΚΕΝΣΤΑΪΝ Στοιχασμοί* [Wittgenstein Gedanken] *Zitate von K.M. Koveos*“ (Vartziotis 2017, 7). Der Leser wird also direkt darüber informiert, dass er mit einem einzigartigen Konstrukt zu tun hat. Ursprünglich übernahm es Koveos, Wittgensteins Gedanken ins Griechische zu übersetzen, damit er den „Vater der Pragmatik“ dem griechischen und an Philosophie bzw. Sprachwissenschaft interessierten Leser zugänglich macht. Translatorisch betrachtet, fokussierte Koveos auf die Bewahrung des Informationsgehaltes und der inhaltsbetonten Elemente (Kaindl 1998:373) des Textes, so dass die Gedanken

und Thesen Wittgensteins nicht missverstanden werden und sein Translat so verständlich und so anschaulich wie möglich ist. Sein Skopos war doch zugleich „[...] eine andere Seite von Wittgenstein, nämlich die des Literaten ans Licht [zu] bringen“ (Vartziotis 2017, 7).

Der Auftraggeber bzw. Autor des Ausgangstextes, ohne vorher die translatorische Kompetenz des griechischen Übersetzers K. Koveos in Frage gestellt zu haben, stützte sich auf sein Werk und interessiert an der Art und Weise „wie [Wittgenstein] der griechischen Sprache entspringend scheint und klingt“ (Vartziotis, 2017, 8), versuchte einen Dialog mit ihm zu führen und sich mit ihm auszutauschen. Textlinguistisch betrachtet hat Vartziotis aus einem sachorientierten Werk ein sender- bzw. empfangenorientiertes Konstrukt ins Leben gerufen. Wir, die Übersetzerinnen, als „die zuletzt Handelnden“, wurden damit beauftragt, diesen „funktionsveränderten“ (Kußmaul 2007, 54) Text ins Deutsche zu übersetzen und dadurch dem deutschen Leser Zugang zu ihm zu verschaffen. Unser Hauptanliegen oder genauer gesagt unser Skopos war, nach dem „Kriterium der Fiktionalität“ (Koller 1992, 278f.) die künstliche Wirklichkeit des Originals beizubehalten und die konnotative Äquivalenz zu respektieren, so dass unser Translat genauso wie der Ausgangstext wirkt und die gleichen Gedanken bzw. Emotionen hervorruft. Als Verfechter einer funktionsgerechten Übersetzung war also Funktionskonstanz (Kußmaul 2007, 54) unser grundsätzliches Axiom. Um funktionsgerecht zu übersetzen und dieselbe Tonart des Autors beizubehalten musste also in erster Linie das abgebildete Textkonstrukt entwirrt werden.



## 4 Eigenschaften des Ausgangstextes

### 4.1 Textlinguistische übersetzungsrelevante Facetten

An dieser Stelle sind die wichtigsten Eigenschaften des Ausgangstextes ins Blickfeld zu rücken, die unsere translatorischen Schritte bestimmten und einen erheblichen Einfluss auf unsere Übersetzungsstrategie ausübten. Bei dem zu

übersetzenden Werk von D. Vartziotis handelt es sich, wie oben bereits erwähnt, um ein Konstrukt, das schwer einem übersetzungsrelevanten Texttyp im Sinne der Reißschen Typologie (Reiß 1976, 31f.) zuzuordnen ist. Neben den informativen sind die expressiven und appellativen (Reiß 1976, 23) Elemente des Textes nicht zu übersehen. Ein „verflochtenes Original“ wäre eine treffende Beschreibung des zu übertragenden Textindividuums. Nach der Bearbeitung und der zur Durchführung der Übersetzung unabdingbaren Textanalyse kamen wir zu der Schlussfolgerung, dass es hauptsächlich um ein Sprachkunstwerk geht, dessen formbetonte bzw. expressive Merkmale dem zielsprachlichen Leser zugänglich gemacht werden sollten. Die literarische Qualität zu erhalten, ohne dabei die Verständlichkeit und Anschaulichkeit des Ausgangstextes zu verletzen, war dementsprechend eine äußerst schwierige Aufgabe. Seltener jedoch wird man sich bewusst, dass beim Sprachkunstwerk auch die Beziehung zum Leser grundsätzlich anders strukturiert ist. Im hiesigen Fall ist der imaginäre Adressat zumindest ein vielseitig interessierter, fachkundiger naturwissenschaftlich und literarisch orientierter Kosmopolit. Mit einem solchen Leser möchte der Autor in verschiedenen Stilen in Dialog treten: mal ruhig, entrückt, mal freundschaftlich, vertraulich, mal schroff, mal polemisch, mal ironisch, mal neckisch und provozierend. Allerdings ist neben der kommunikativen Funktion zwischen Autor und Leser, den in sich selbst geschlossenen Wert, den das originale Werk besitzt, besonders zu beachten.

Was nun den Textaufbau betrifft, so besteht das Original hauptsächlich aus zwei Teilen: dem erzählerischen bzw. monologischen Teil, wobei der Autor auf seine Intention und sein Resultat Bezug nimmt und der seinerseits das Vor- und Schlusswort ausmacht und den dialogischen Teil, der die Kommentare zu Wittgensteins Zitaten darstellt. Im ersten Teil gibt es zudem viele Stellen, die ebenso einen dialogischen Charakter aufweisen.

#### **4.2 Situative Faktoren: Dimensionen der Sprachbenutzer und des Sprachgebrauchs nach dem Modell von Crystal und Davy**

Die Feststellung, dass beim Übersetzen den Kommunikationsteilnehmern unbedingt Rechnung getragen werden muss, ist im translatorischen Diskurs unbestritten. Nach den Prinzipien der deskriptiven Stilistik sollte man bestimmten situativen Faktoren Aufmerksamkeit schenken. Das leicht modifizierte Modell von Crystal/Davy (Crystal & Davy 1969), das sich in der Übersetzungswissenschaft recht gut etabliert hat, bietet uns die Möglichkeit, diese Faktoren in ein System zu bringen (Kußmaul 1998, 71f.). Das Medium, die Zeit

und die soziale Relation sind im hiesigen Fall die bedeutendsten Dimensionen der Sprachbenutzer und des Sprachgebrauchs (Kußmaul 2007, 46).

Beim Medium handelt es sich im Ausgangstext um geschriebene Sprache, die oft gesprochene Sprache imitiert. Hinsichtlich des Faktors Zeit behält der griechische Übersetzer Wittgensteins, an den sich unser Auftraggeber gelehnt hat, um sein Werk herzustellen (siehe Kap. 1.1.), das Zeitkoloriat der originalen Zitate Wittgensteins bei. Auf der anderen Seite stellt der Ausgangstext unseres Auftrags, nämlich der Text von D. Vartziotis, eine Mischung von altertümlichen, manchmal archaischen und zugleich modernen Redenweisen dar. Zu betonen ist, dass sowohl der ins Griechische übersetzte Text von K. Koveos, der den Grundstein für die Entstehung des Ausgangstextes legte, als auch der Ausgangstext selbst, in unterschiedlichen Epochen verfasst wurden. D. Vartziotis, unser Auftraggeber, wagte allerdings einen Vergleich des „damals Gesagten“ mit dem Modernen und zugleich eine Verkopplung der mathematischen Thesen Wittgensteins mit der heutigen mathematischen Forschung, wie es sich aus dem folgenden originalen Abschnitt ergibt:

**[Kommentar] 99:**

[Wittgenstein]: „Einer meiner wichtigsten Methoden ist es, mir den historischen Gang der Entwicklung unsrer Gedanken anders vorzustellen, als er in Wirklichkeit war. Tut man das, so zeigt uns das Problem eine ganz neue Seite.“

[D. Vartziotis]: „Es gibt unzählige Ausführungen. Nach welchem Kriterium wählst du aus? Zufällig? Das würde heißen, dass du imaginäre Modelle schaffst. Sehr schön. Das heißt also die digitale Simulation einer Realität und deren Ausführungen. Die neue Voraussage. Wagen wir doch zudem den Schritt in Richtung digitaler Simulation - Phantasie, Wort, Bild. Denk an die Nadeln im Abbild des Feindes und dann erst.“ (Vartziotis 2017, 64).

Was die Dimension soziale Relation anbelangt, definiert sie sich als eine gleich-zu-gleich Relation des Ausgangstext-Autors mit Wittgenstein, was durch das Duzen verbalisiert wird und oft durch Ironie und Polemik zu einer höher-zu-tiefer Relation wird. Folgendes Zitat ist erhellend:

**[Kommentar] 497:**

[Wittgenstein]: „Ja, ich habe einen wirklichen Ruheplatz erreicht. Ich weiß, daß meine Methode die richtige ist. Mein Vater war ein Geschäftsmann, und ich bin auch einer. Ich möchte, daß meine Philosophie geschäftsmäßig ist, daß etwas erledigt und in Ordnung gebracht wird.“

[D. Vartziotis]: „Das ist hauptsächlich eine tragische Vision: Ausbeutung, Autorität, Erniedrigung, Bereicherung, Herrschaft, Verflechtung. Hast du je inmitten der Arbeiterschicht der Unternehmensdynastie Wittgenstein oder ähnlichem malocht?“ (Vartziotis 2017, 160).

### 4.3 Unter der Lupe betrachtet

Hinsichtlich der Übersetzungsrelevanz sind im Folgenden die uns am wichtigsten erscheinenden Merkmale aufgeführt, die das zu übersetzende Werk unter der Lupe betrachtet, aufweisen. Exemplarisch werden durch etliche originale Abschnitte und Zitate unsere Thesen veranschaulicht:

- Eine Mischung von allgemeinsprachlichen bzw. elementaren Lexemen, die mit Fachtermini aus dem Gebiet der Mathematik, der Informatik, der Philosophie und der modernen Computertechnologie verbunden sind, kennzeichnet sämtliches Werk:
  1. „Anstatt mit seinen Händen zu spielen, um die „verwirrten Wollknäuel“ (Diamond 1978:268) der Wörter und Sinne zu entwirren, sollte er lieber den Schritt wagen, die schon bewiesenen Werkzeuge der algebraischen Topologie zu benutzen.“ (Vartziotis 2017, 11)
  2. [Kommentar] 41:

[Wittgenstein]: „Beim Philosophieren geht es wie beim Entwirren eines Wollknäuels; es hat keinen Zweck, daran zu zerren. Und ich habe die Neigung zu zerren.“

[D. Vartziotis]: „Die Topologie mit ihrer Knotentheorie lehrt uns, dass ein Knoten, der nicht zu einem anderen umgeformt werden kann, das Invariante verbirgt (s. Kommentar 55,107,108). Das ist ihr Ordnungskriterium. Die Scharlatane machen lösbare Knoten und veräppeln uns. Was ziehst und ziehst herum (s. Kommentare 55,107,108)? In der Topologie sind die Enden der Seile nicht frei, sondern geschlossene Schleifen.“ (Vartziotis 2017, 44)
- Die Wortwahl des Autors des Ausgangstextes unterliegt keineswegs dem Zufälligkeitsprinzip, zumal alle Wörter nach ihm selbst ein eigenes Gravitationsfeld, das sogenannte „Lexfeld“ haben (Vartziotis 2017, 19):

„[Die Sprache] ist ein schwebendes Netz. Eine Mannigfaltigkeit. Jedes Wort hat sein eigenes Gravitationsfeld. Wir können es ja »Lexfeld« nennen. [...] Ich meine, dass jedes Wort von alleine kein »totes Zeichen« (vgl. Anscombe 1953: §432) ist, wie du [Wittgenstein] sagst, sondern ein spezielles »Lexfeld« hat. Aus der Kombination mehrerer Wörter zusammen ergibt sich dann die schwingende sprachliche Mannigfaltigkeit der Sprache.“ (Vartziotis 2007, 19).
- Im Original tauchen oft Wortschöpfungen auf, was von den Übersetzern Kreativität abverlangt und zu neuen Wortkreationen führt:
  1. Griechisches Original: «Η νίκη της ήττας. Η Νικήττα. Όταν θα νικάς, θα πρέπει να σιωπάς.» (Vartziotis 2012, 28).

Ins Deutsche übersetzt: „Der Sieg der Niederlage. Die Siegniederlage. Wenn man siegt, muss man schweigen.“ (Vartziotis 2017, 27).



2. Hinsichtlich der Wortschöpfung „Anacarbit“ kontert der Ausgangstext-Autor auf Wittgensteins Zitat: „Nur in der Praxis einer Sprache kann ein Wort Bedeutung haben“ (Vartziotis 2017, 94), wie folgt:  
„In der Tat hat ein Wort sein eigenes »Lexfeld«. Die Kräfte (Bedeutungen) entwickeln sich nur dann, wenn ein anderes Feld in die Nachbarschaft kommt. Je näher (persönlich) es tritt, desto intensiver die Handlung. Da kommt ein „Anacarbit“ und geht wieder. „Anacarbit“? Was ist das denn schon wieder?“ (Vartziotis 2017, 94).
- Typisch für das originale Werk sind auch Wörter, die zu einem „komprimierten Informationsangebot“ (Neubert 1991, 12) führen, und die nicht entfernt werden dürfen, ohne dass die ästhetische Aussage verändert wird:
    1. „Ich nehme direkt Bezug auf die »organisierten Residuen« (Vartziotis 2012, 50) der Gefechte an der Front der Tatsachen, als fundament für das kommende der vernichteten Kulturen, dort, wo Wittgenstein meint, dass nur Asche und sich herumtreibende Geister zu sehen seien.“ (Vartziotis 2017, 11).
    2. »Ein Fundment, das auf nichts steht, ist ein schlechtes Fundament.« Ich rufe Kurt Gödel. Geh bis zum transzendenten Unendlichen: Das Fundament seines Fundamentes und wieder bist du bei Gödel. Erinnerst dich das nicht an die Schildkröten, die das Universum stützen? Es gibt kein fundamentales Fundament. Akzeptiere es endlich! Du weißt es aber eh. Wie ist das, bist du Gott so nahe? Der ist natürlich autofundamental. Das auf ihn bezogene Präfix »auto-« führt aber zu Antinomien, Paradoxen und Unstimmigkeiten.“ (Vartziotis 2017, 15).
  - Wörter, die semantisch dicht sind und eine Vielfalt von Konnotationen und Assoziationen in sich aufnehmen.
  - Zahlreiche Wortschöpfungen, die den Leser dazu anregen, das Mitgemeinte bzw. Mitbedeutete mitzuverstehen.
  - Viele bewertende Äußerungen und Adjektive, die dem Leser Emotionen hervorrufen.
  - Vorherrschendes Charakteristikum des Textes ist auch die Symbiose von Form und Inhalt.
  - Das Original ist kein durchgängiger Fließtext.
  - Der Stil sämtlichen Ausgangstextes ist komprimiert, was durch zusammengesetzte Schachtelsätze, die den Text häufig unüberschaubar und schwer zugänglich machen (Polenz 1988, 31), zum Ausdruck kommt.
  - Der Autor (kann) episch in langen Perioden schreiben oder dramatisch in einem abgerissenen Telegrammstil, er kann stilisieren, ironisieren, gesprochene Sprache imitieren und schließlich in ein und demselben Werk verschiedene Erzählhaltungen einnehmen.

- Eine Vielzahl von Nominalisierungen und Genitivfügungen, die semantisch oft viel ungenauer oder mehrdeutig sind (Polenz 1988, 31), herrscht im Original.
- Die vorherrschende Eigenschaft des Textes ist jedoch die Literarizität, deren Wiedergabe das „Einfühlungsvermögen“ des Übersetzers voraussetzt (Levy 1969, 24).
- Viele Metaphern (Polenz 1988, 321; Schäfner 1998, 280ff.), zahlreiche bildliche Formulierungen, Wortspiele und Realien, sind ein weiteres Merkmal des Textes.
- Nicht zu übersehen sind auch Anspielungen auf Persönlichkeiten und Werke der Naturwissenschaften und der Weltliteratur wie Kurt Gödel, Goethe, Hilbert, Gordan, D'Alembert, Cantor, die ein naturwissenschaftliches bzw. literarisches Hintergrundwissen voraussetzen und den Leser zur Recherche anreizen.
- Zahlreiche Stellen, die die Ausgangskultur sichtbar machen und dementsprechend ein „verfremdendes Übersetzen“ verlangen damit die Selbstgestaltung des Kunstwerks und der Eigenwert der Wortwahl nicht verloren geht (Benjamin 1923, 166) und der Zielttext-Leser, der sich in die Ausgangskultur versetzt fühlt, die Illusion hat, dass er den Ausgangstext liest.

## **5 Übersetzungsprozess**

### **5.1 Herausforderung und Ziel**

Dieses komplexe Sprachkunstwerk war tatsächlich eine große Herausforderung für uns. Unsere Gedanken bei der ersten Lektüre deckten sich mit Thesen der Unübersetzbarkeit, wie sie u.a. Humboldt befürwortete: „Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe“ (Stolze 1997, 27). Je mehr und tiefer wir uns aber damit beschäftigten, wuchs der Wille, diese Herausforderung zu meistern. In Anlehnung daran, dass wir eine komplexe Handlung zu vollziehen hatten und unter Berücksichtigung der neuen funktionalen, kulturellen und sprachlichen Bedingungen bzw. des neuen Situationskontextes haben wir versucht translatorisch zu handeln und je nach Textstelle „richtige“ bzw. kreative Entscheidungen zu treffen, so dass wir nach Christiane Nord sowohl unserem Zielleser, als auch dem Ausgangstextautor gegenüber „loyal“ (Nord 1991, 32, Nord 1989, 101) sind und dessen Intention nicht verfälschen.

### **5.2 Herangehensweise und Strategien**

Die Gefahren zu erkennen (Kußmaul 2007, 100) war einfach. Es gab Stellen im Ausgangstext, die selbst für Muttersprachler eine absolute Hürde ausmachten.

Entweder wegen des Fachwissens, das vorausgesetzt wurde und nur Fachleuten zur Verfügung steht (Stolze 1997:129) oder aufgrund der eigenartigen Denk- und Schreibweise des Ausgangstext-Autors, die seinen Idiolekt darstellten und manchmal zur Verletzung der Textkohärenz führten. Diesbezüglich bedurfte es den nötigen Techniken, Strategien und Recherche (Hönig 1998, 160), wenn es um Defizite im Sprach- und/oder Weltwissen ging. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass wir zur Vermeidung der Diskrepanz informativer Elemente zwischen Ausgangs- und Zieltext und unter Berücksichtigung der Wichtigkeit der denotativen Äquivalenz bei sachorientierten Texten (Koller 1992, 278f.) im Sinne des Absicherungsprinzips (Kußmaul 2007, 71) nach den Originalzitaten Wittgensteins recherchierten, statt die griechische Version von K. Koveos rückzuübersetzen. Dabei fanden wir von den insgesamt 521 ins Griechisch übersetzten Zitate 505 originale. Die 16 nicht gefundenen wurden ausgelassen, nachdem wir es ausführlich mit dem Autor und zugleich Auftraggeber besprochen hatten.

Wie bereits mehrfach angedeutet, geht es im hiesigen Fall um ein vor allem expressives Sprachkunstwerk, das vom Übersetzer das Vordringen zur inneren Form des Wortes abverlangt. Man darf nicht vergessen, dass bei dicht literarischen Texten eine misslungene Zusammenfügung der Wörter nicht nur den ästhetischen Charakter des Textes, sondern auch die lexikalische Bedeutung der einzelnen Wörter selbst begrenzen könnte. Demzufolge sollte man vom Wort ausgehen und erst dann zum Satz kommen, zumal semantisch saturierte Wörter dominant die Ausformung des Satzes und Wortgefüges bestimmen. Ehe aus Wörtern Worte werden, müssen allerdings die lexikalischen Gegebenheiten abgeklärt (Neubert 1991, 12) und verstanden werden, so dass bei der endgültigen Verbalisierung Formulierungen entstehen, die für den Leser gut verständlich und auf seine Situation und Kultur ausgerichtet sind: „[...] um einen Text zu verstehen- also erst recht, um ihn zu übersetzen -, muss man eine Hypothese über eine mögliche Welt aufstellen, die er repräsentiert.“ (Eco 2003, 62) An dieser Stelle ist unseren Blick kurz auf die kognitive Semantik und den Vorgang des Verstehens zu richten, der oft beim Übersetzen zu unerwarteten Problemlösungen führt und zu gelungenen Neuformulierungen. „Den direkten Weg vom Wort des Ausgangstextes zum Wort des Zieltextes gibt es beim kreativen Übersetzen nicht. [...]..Der kreative Weg führt über mentale Vorstellungen.“ (Kußmaul 2007, 132)

Verstehen ist also das Zusammenspiel bzw. die Interaktion zwischen dem, was auf uns zukommt und dem, was wir über das Thema schon wissen, kurz gesagt, zwischen In- und Output. (Kußmaul 2007, 29) Der Psycholinguist Hans Hörmann betont: „Der Vorgang des Verstehens ist [...] keine Einbahnstraße [...]; wer ihn durchsichtig machen will, muss wissen, daß bottm-up-Prozesse – also das, was als Input von draußen hereinkommt – mit top-down-Prozessen, also dem, was aus

dem Wissen, dem Können, den Erwartungen des Hörers kommt, in Interaktion tritt. (Hörmann 1981, 124) In diesem Sinne löst das Input Vorstellungen in unserem Gehirn aus, mentale visuelle bzw. akustische Repräsentationen (Kußmaul 2007, 100), die als Ausgangspunkt für eine zielsprachliche Formulierung dienen. Nach dem Scenes-and-Frames-Modell von Fillmore (Fillmore 1977) haben also Wörter eine prototypische, erfahrungs- und kulturbedingte Bedeutung, die in der sprachlichen Kommunikation durch einen Rahmen begrenzt sind. Die szenische Vorstellung der Wörter (Kußmaul 2007, 141ff.), die erfahrungs- und kulturbedingt ist, ist oft der Ausgangspunkt für kreative zielsprachliche Formulierungen, auch wenn sie einem sehr oft erstmal „nur auf der Zunge liegen“ oder gar fehlen (Kußmaul 2007, 121ff.).

### 5.3 Trans-aktion während der Translation

Als „Entscheidungen unter Unsicherheit“ (Wills 2005, 662) definiert Wills die Natur des Übersetzens. Dank einer „transagierenden“ Kooperation mit dem Urheber selbst konnten allerdings in unserem Fall unzählige Blockaden und das Gefühl „ins Stocken zu kommen“ gebannt werden, gerade wenn das zu Übersetzende in die Aporie führte und das Risiko möglichst gering gehalten werden sollte (Kußmaul 2007, 61). Vom ausbleibenden Reflex wurde auf Reflexion umgeschaltet (Kußmaul 2007, 161), indem unser Auftraggeber und Ausgangstext-Autor unseren Zauberstab ausmachte. Mit ihm gemeinsam führten wir im 2-Monats-Takt über acht Monate stundenlang konstruktive Dialoge, die wahrlich und metaphorisch an Symposien im antiken Griechenland erinnerten. Formulierungen wurden gemeinsam produziert und besprochen, dann einer Kritik unterworfen, bis die endgültige Verbalisierung fixiert wurde (Hönig 1986, 230), ohne kritischen Einwand zu provozieren. Anzumerken sei hier unbedingt, dass der Urheber bzw. unser Auftraggeber beiden Sprachen samt ihren Registern absolut mächtig ist und im Vorwort seines von uns ins Deutsche übersetzten Werkes Folgendes betont: „Zukünftig habe ich vor, mich mit Wittgenstein in seiner Muttersprache, der deutschen Sprache, auszutauschen.“ (Vartziotis 2017, 7)

Um den Verlauf dieses seltsamen und originellen Übersetzungsprozesses zu veranschaulichen werden in der folgenden Tabelle exemplarisch einige „Hürden“ dargestellt, deren Translation über eine Transaktion erfolgte und zu dem erwünschten Ergebnis im Sinne des Urhebers führte.

Exemplarisch	Endgültige Version/Formulierung	Besprochene Alternativen	Kommentare des Verlags
--------------	---------------------------------	--------------------------	------------------------

Wort-schöpfungen/ Wortspiele	1. Siegniedlage (K.312) 2. Lexfeld (K.391) 3. Klarsparenz (K.106) 4. Anakarbit	<i>Siegniedlage</i> , <i>Siegniederlage</i> <i>Lexfeld</i> , Sprachfeld, <i>Lexemfeld</i> , Lingofeld <i>Klarsparenz</i> , Klartransparenz	„Wortbildung erschließt sich nicht“ „Erschließt sich nicht. Mehr Information bereitstellen“ „Sinn der Wortschöpfung unklar!“
Verfremden- des Übersetzen	1. Entität (K.230, 329) 2. Epikur (K.311,318,320) 3. Hedonik (K.304) 4. Agonie (K.293) 5. Residuen (S.11)	Seiendes, Wesen, <i>Entität</i> Helfer, <i>Epikur</i> Leiden, Lust, <i>Hedonik</i> Angst, <i>Agonie</i> Reliquien, Rest, das Zurückgebliebene, <i>Residuen</i>	
Fachtermini	1. Unentscheidbarkeit (K.300) 2. Ein <u>formal konsistentes</u> System (K.236) 3. Primzahlen (K.215) 4. diskrete Tatsachen (K.300)	Unansprechbarkeit, <i>Unentscheidbarkeit</i> • Klassisch, typisch, <i>formal</i> , • folgerichtig, <i>konsistent</i> Die ersten Zahlen, <i>Primzahlen</i> erkennbar, <i>diskret</i>	
Umgangsspra- che	1. schießegal (K.515) 2. Das war's /Jetzt geht's aber los /...legt los.../hab'/mal/dran/mach /...	ätschi bättschi, <i>schießegal</i>	„In der Einleitung werden zuweilen umgangssprachliche Formulierungen verwendet. Diese würde ich so nicht verwenden.“
Diverses	1. Kristallturm eines Ausrufs der Logik (S. 7) 2. – eine gefährliche Strecke.. (S. 9) 3. Und im stützenden Chaos...(S.11) 4. Sie ist die Gesamtheit aller Gesamtheiten der Residuen. (S.26)		1. „unklare Visualisierung“ 2. „unvollständiger Satz“ 3. „widersprüchliches Bild“ 4. „unklarer Sinn“

- Vor der endgültigen Wortschöpfung „Lexfeld“ zum Übersetzen des idiolektischen «λεξιακό πεδίο» (Vartziotis 2012, 125) wurden folgende Ideen auf den Tisch gebracht: Sprachfeld, Lingofeld, Lexemfeld.
- Besondere Schwierigkeit bereitete die Übertragung der griechischen Kreation des Ausgangstext-Autors «Νικήττα» (Vartziotis 2012, 28 u. 115), die erneut zu der Wortschöpfung „Sieg-niederlage“ führte. Die ursprüngliche Alternative war die „Sieg-niederlage“ aber sie klang expliziter als erwünscht. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass die griechische Kombination der Lexeme Sieg und Niederlage (Νίκη + Ήττα:) expressiver ist, zumal eine Anspielung auf einen männlichen Vornamen im Vokativ impliziert, was auf Deutsch leider nicht äquivalent übertragen werden konnte.
- Hinsichtlich der Kategorie „Verfremdendes Übersetzen“ wurde ausschließlich mit lateinischen und griechischen Begriffen verfremdet. An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass besonders bei der Übertragung expressiver Texte der Zieltext-Leser gerade an der Fremdheit des zu übersetzenden Werkes interessiert ist.
- Was Fachtermini anbelangt, so wurde die Wahl meistens aus mathematisch geprägten Begriffen getroffen.
- Wie bereits angedeutet, hat der Text u.a. viele umgangssprachliche Elemente, die trotz des Tadels des Verlags (siehe Spalte: Kommentare des Verlags) beibehalten wurden, um so die Authentizität beizubehalten.
- Was die vorgeschlagenen Korrekturen des Verlags anbelangt (siehe letzte Spalte), die auf eine Simplifizierung bzw. Optimierung formbetonter Elemente zielten, verstießen diese gegen das sogenannte Vertrauensprinzip, nach dem wir uns mit einer Lösung zufrieden geben, auch wenn sie nicht alles explizit macht (Kußmaul 2007, 71).

## 6 Statt eines Schlusswortes

Dieser transagierende Translationsprozess, den wir eben so komprimiert wie nötig und so ausführlich wie möglich zu beschreiben versucht haben, ist mit dem Drehen eines Films zu vergleichen, wobei der Drehbuchautor und zugleich Regisseur (Auftraggeber), seine Hinweise gab, während sich die Akteure (Übersetzerinnen) durch ihre Kompetenz und ihre subjektive Sichtweise mit einbrachten.

Anzumerken sei an dieser Stelle, dass das von uns ins Deutsche übersetzte Werk von D. Vartziotis Kommentare zu Wittgensteins Zitaten auf Griechisch aufgeführt und von uns zudem in deutscher Sprache untertitelt wurde.

Der leidenschaftliche Versuch unseres Auftraggebers mittels der griechischen Übersetzung von K. Koveos einen Dialog mit Ludwig Wittgenstein auf Griechisch zu führen und unser Wagnis, dies ins Deutsche zu übersetzen, verlief folgendermaßen: Am Anfang unseres Vorhabens, genauer gesagt in der Phase des Recherchierens nach den Originalzitatzen Wittgensteins kontaktierten wir Herrn Koveos per E-Mail, wo exakt der Auftrag beschrieben wurde. Geschwiegen hat er keineswegs. Seine Reaktion war so „laut“ wie das Jubeln der Fans des Gegners (Vartziotis 2017, 23), der demnächst von dem schweigenden Sieger besiegt wird. Man kann sich davon überzeugen lassen, was die „Sieg-niederlage“, der Sieg der Niederlage bedeutet. Es darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass „worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“:

„Ich habe die ersten Seiten des Buches [Σχόλια σε στοχασμούς του Ludwig Wittgenstein] gelesen und es hat für mich lediglich den Beigeschmack von Arroganz und interpretativer Dreistigkeit. Der Mensch [D. Vartziotis] hat nicht die geringste Ahnung von Wittgenstein und dennoch fühlt er sich bereit, Kritik an ihm zu üben! Und ihr [Anna Chita, Konstantina Koufala], meine lieben jungen Damen, wie seid ihr an ihn und sein Buch geraten? Wie kommt ihr dazu, zu übersetzen, ohne jemanden zu fragen, der sich mit Wittgensteins Philosophie befasst? Hat man euch nicht beigebracht, wie man ein Werk auswählt, um es zu übersetzen? Hat man euch nicht beigebracht, was Recherche bedeutet? Dass es ohne Recherche keine Übersetzung geben kann? Dass Übersetzen exzellente Sprachkenntnisse der Ausgangs- und Zielsprache bedarf? Eine letzte Frage: Wie gut sprecht ihr Griechisch?“

Unser Auftraggeber konnte darüber sprechen, hier sein Kommentar:

„Ich hätte mir nie denken können, dass dieser interaktive und lebendige Übersetzungsprozess eine derartige intellektuelle Erotik hervorrufen kann. Es war ein wahres Erlebnis. Die Dynamik, die Kompetenz und die bedingungslose Hingabe der Übersetzerinnen entsprachen der intellektuellen Anforderung hiesiger Textsorte. Die Inspiration und Kreativität bei Neologismen z.B. übertrafen jegliche Vorstellung hinsichtlich des Produkts/Konstrukts. Vorschläge, die seitens der Übersetzerinnen gemacht wurden, durchliefen einen Prozess, der Überarbeitung und kontroverse Diskussionen mit sich führte, um das Optimum zu erzielen. Während des Übersetzungsprozesses in die Zielsprache Deutsch entstand nicht eine äquivalente, sondern eine neue Version, die Wittgensteins originalen Fassung näher kam. Vergleicht man nun beide Versionen, so ergeben sich für mich zwei verschiedene Bilder Wittgensteins. Die Zusammensetzung der Beteiligten dieses Übersetzungsprozesses ist äußerst entscheidend, zumal die Bilingualität aller in ihren jeweiligen Ausprägungen aus verschiedenen Motiven herrührt. Hinsichtlich der Frage, ob das Konstrukt unter anderen Bedingungen anders gewesen wäre, ist die Antwort definitiv ja. Die dreieckige Interaktion erzielte dieses Resultat, was heißt, dass jeder Einzelne von uns auf sich allein gestellt, jeweils anders übersetzt hätte.“

## Literaturverzeichnis

- Anttila, Harry: „Der Übersetzungsauftrag – ein vernachlässigter Bestandteil des Übersetzungsprozesses.“ In: Kuure, L., Kärkkäinen, E. & Saarenkunnas, M. (eds), *Kieli ja sosiaalinen toiminta –Language and Social Action*. AFinLA Yearbook. Publications de l'association finlandaise de linguistique appliquée 63, 2005: 195-208.
- Benjamin, Walter: „Die Aufgabe des Übersetzers.“ In: Störig, Hans Joachim [Hrsg.]: *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1969: 156-170.
- Crystal, David & Davy, Derek: *Investigating English Style*. [1969]. London: Longman.
- Eco, Umberto: *Εμπειρίες μετάφρασης. Λέγοντας σχεδόν το ίδιο*. [2003]. Αθήνα: Ελληνικά Γράμματα.
- Fillmore, Charles: „Scenes-and-Frames Semantics.“ In: Zampolli Antonio (Hrsg.): *Linguistic Structures Processing*. Amsterdam: North Holland, 1977: 55-88.
- Hindelang, Götz: „Einführung in die Sprechakttheorie. Sprechakte, Äußerungsformen. Sprechaktsequenzen.“ In: *Germanistische Arbeitshefte*, Nr. 27. 5. (2010). neu bearb. und erweitert. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Hönig, Hans G.: „Übersetzen zwischen Reflex und Reflexion-Ein Modell der übersetzungsrelevanten Textanalyse“. In: Snell-Hornby, Mary (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft-eine Neuorientierung*. Tübingen: Francke, 1986: 230-251.
- Hönig, Hans G.: „Textverstehen und Recherchieren.“ In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1998: 378-381.
- Hörmann, Hans: *Einführung in die Psycholinguistik*. [1981]. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Humboldt, Wilhelm von zitiert nach: Fray, H.J.: „Übersetzung und Sprachtheorie bei Humboldt.“ In: Hirsch, Alfred [Hrsg.]: *Übersetzung und Dekonstruktion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997:158-170.
- Kade, Otto u.a. [Hrsg.]: *Zeitschrift für Dolmetscher, Übersetzer, und Sprachkundige*. III/IV Studien zur Übersetzungswissenschaften (1971). Berlin: Verb.
- Kaindl, Klaus: „Übersetzungskritik.“ In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1998: 373-378.
- Koller, Werner: *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. [1992]. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle und Mayer. (UTB 819).
- Koveos [Κωβαίος], Kostis: *Βιτυγκενστάιν – Στοχασμοί*, μτφ. Κωστής Μ. Κωβαίος. [2007]. Αθήνα: Εκδόσεις Στιγμή.
- Kußmaul, Paul: „Stilistik“. In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1998: 70-72.
- Kußmaul, Paul: *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. [2007]. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Levy, Jiri: *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. (Dt. von W. Schamschula). [1969]. Frankfurt am Main: Altenäum.
- Neubert, Albrecht: „Die Wörter in der Übersetzung“. *Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. [1Philologisch-historische Klasse. Bd.131, Heft 4. (1991). Berlin: Akademie Verlag.



- Nord, Christiane: „Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie.“ In: *Lebende Sprachen* 3, (1989): 100-105.
- Nord, Christiane: *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. 2. Aufl. [1991]. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Nord, Christiane: *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften* [1993]. Tübingen und Basel: Francke Verlag. (UTB 1734).
- Nord, Christiane: „Ausrichtung an der zielkulturellen Situation“. In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1999:144-147.
- Polenz, Peter von: *Deutsche Satzsemantik.: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens* 2. Aufl. [1988]. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Reiß, Katharina: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik* [1971]. München: Hueber.
- Reiß, Katharina: *Texttyp und Übersetzungsmethode* [1976]. München: Hueber (Hueber Hochschulreihe 12).
- Reiß, Katharina & Hans Vermeer: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* [1984]. Tübingen: Niemeyer.
- Reiß, K. & Vermeer, H. J.: *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. 2. Aufl. Linguistische Arbeiten 147 [1991]. Tübingen: Niemeyer.
- Sager, J. C.: „Die Übersetzung im Kommunikationsprozess: der Übersetzer in der Industrie“ (Deutsche Fassung von Paul Kußmaul). In: Snell-Hornby, Mary. (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung*. 2. Aufl. UTB 1415. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 1994: 331-347.
- Schäffner, Christna: „Metaphern“. In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 1998: 280-285.
- Schopp, J. F.: „Übersetzungsübung und Übersetzungsauftrag“. In: *Erikoiskielet ja käännösteoria. VAKKI-symposiumi XXII*. Vaasa 9.-10.2.2002. Vaasan yliopiston käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmän julkaisut 29, 2002: 344-358.
- Schulte, Joachim: *Ludwig Wittgenstein. Leben. Werk. Wirkung* [2005]. Berlin: Suhrkamp.
- Snell-Hornby, Mary et.al.: *Handbuch Translation* [1998]. Tübingen: Stauffenburg.
- Stolze, Radegundis: *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 2. Aufl. [1997]. Tübingen: Narr.
- Störig, Hans Joachim (Hrsg.): *Das Problem des Übersetzens* [1969]. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Fortdruck der 2. Aufl. 1973 (Wege der Forschung Bd. VIII).
- Vartziotis [Βαρτζιώτης], Dimitris: *Σχόλια σε στοχασμούς του Ludwig Wittgenstein* [2012]. Αθήνα: Λευκή Σελίδα.
- Vartziotis, Dimitris: *Kommentare zu Wittgensteins Zitaten* [2017]. München: Literareon.
- Wilss, Wolfram: „Übersetzen als Sonderform des Risikomanagements.“ In: *MεΤΑ* (2005): 656-664.